

Oesterreich-Ungarn.

Graf Czernin erkrankt.

Wien, 14. Jan. Der Minister des Aeußern, Graf Czernin, ist an einer Vereiterung der linken Oberkniekehle erkrankt und muß das Bett hüten. Der Minister steht in Behandlung des Regierungsrates Steinlechner und des Professors Koschler. S. M. der Kaiser stattete dem Grafen Czernin am Nachmittag einen halbstündigen Besuch ab. Verkehrssteuern.

Die Wiener Zeitung verlautbart eine kaiserliche Verordnung über die Steuer- und Tarifmaßnahmen im Eisenbahnverkehr aus Anlaß der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse. Die Verordnung bezweckt stärkere Heranziehung des Eisenbahnverkehrs für Zwecke staatlicher Einnahmen; sie regelt die Verkehrssteuern im Eisenbahnverkehr und ordnet Maßnahmen an, wodurch die Möglichkeit geboten wird, den Bahnen für die erhöhten Gekostungskosten erhöhte Einnahmen zu gewähren. Die Verordnung verfügt die Einführung einer 15prozentigen Frachtsteuer vom Beförderungspreis, ferner die Erhöhung der Fahrkartensteuer für Hauptbahnen von 12 auf 20 Prozent, für Lokalbahnen von 6 auf 10 Prozent, sowie die Einführung einer Gepäcksteuer in gleichem Ausmaße wie die der Fahrkartensteuer. Um der Staatsbahnverwaltung die Möglichkeit einer Deckung der durch den Krieg bewirkten Betriebsmehrausgaben der Staatsbahnen zu bieten, sollen die Personentaxen durchschnittlich um 30 Prozent mit Einschluß der erhöhten Fahrkartensteuer heraufgesetzt werden. Im Güterverkehr jedoch ist die Einführung des sogenannten Kriegszuschlages geplant, der zusammen mit einer 15prozentigen Frachtsteuer bei den Staatsbahnen 30 Prozent des Beförderungspreises ausmacht. Der Wirkungsbeginn der angeführten Steuern und Tarifmaßnahmen ist im allgemeinen für den 1. Februar 1917 in Aussicht genommen. Der jährliche Mehreinzug für den Staatsfiskus aus der Einführung der erwähnten Abgaben sowie des Kriegszuschlages auf die Staatsbahnen wird mit rund 300 Millionen veranschlagt. Diese Ziffer liefert den neuerlichen Beweis, daß das österreichische Abgabensystem seine Elastizität und Ausgestaltungsfähigkeit nicht verloren hat.

Frankreich.

Ein Zeppelin vorstoß auf Paris.

W.B. Paris, 13. Jan. Meldung der Agence Havas. Gemäß von der Front gekommener Meldungen, nach welchen Zeppeline und feindliche Krieger gegen Süden flogen, wurden vorgesehene Sicherheitsmaßnahmen am Donnerstagabend in Paris getroffen. Um 6 Uhr 45 Minuten nachmittags ließen die Hörner des befestigten Platzes Paris das Signal ertönen: „Achtung, Luftangriff!“ Die Polizei ließ sofort alle Lichter auslöschen. Das Signal zur Vermeidung des Alarms wurde um 7 Uhr 40 Minuten abends gegeben.

PM. Genf, 14. Jan. Das Petit Journal meldet zur Sichtung eines Zeppelins vorgefahren in der Umgebung von Paris, daß der erste Alarm von Rouen und der zweite von Senlis zwischen Fontainebleau und Montreuil ausging. 14 Geschosse wurden gegen das deutsche Luftschiff abgefeuert, das unverfehrt in den Wolken verschwand. Ein Kampfflugzeug, das den Zeppelin verfolgte, stürzte bei Le Bourget brennend ab. Der Flieger und sein Beobachter wurden schwer verletzt unter den Trümmern der Maschine hervorgezogen.

Die dreijährige Dienstzeit.

Nach Meldungen Pariser Blätter erklärte im Heeresauschuß der französischen Kammer der Sozialist Renaudel, die Ereignisse hätten gezeigt, daß das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit unnütz und schlecht sei. Sofort nach Friedensschluß werde die sozialistische Partei ihre Bemühungen für die Einführung der militärischen Theorie Jaurès wieder aufnehmen. Der Sozialist Laballe schloß sich Renaudel an. Der Vorsitzende Maginot erwiderte, die dreijährige Dienstzeit sei kein unantastbares Dogma, aber der Augenblick sei nicht geeignet, die Frage wieder zur Sprache zu bringen.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganser.

24) „So,“ sagte sie herbe. „Ich fürchtete die Augenpaare zweier Kinder. Deshalb ging ich hierher in das Dunkel. Und nun will ich reden.“
Er trat dicht zu ihr heran und erhob beschwörend beide Hände. „Zuvor bitte ich um Gehör. Und danach will ich mein Schicksal in deine Hände legen, Dorothea.“
„Es wird nutzlos sein,“ sagte sie tonlos, aber doch bestimmt.

„Es darf nicht!“ stieß er leidenschaftlich hervor.
„Es muß und soll. Aber ich will Sie anhören.“
Das „Sie“ ließ ihn zusammenzucken. Er biß sich kühn auf die Lippen.

„Ich nenne dich dennoch „du“. Trotz dieses kalten Wortes eben. Trotz aller meiner Schuld, die dir die Verzeihung gibt, dies Wort zu gebrauchen... Ich muß dich so nennen... Ich will ganz kurz sein. Aus meinem Briefe weißt du schon, wie es kam. Ich habe mich von Reichtum und glatten Lippen betören lassen. Und beides hat mich um meine Liebe betrogen und mir mein Glück gekostet. Die, die ich einst zu lieben glaubte und die ich dir vorzog, hat mich zu spät ihren wahren Charakter erkennen lassen. Er ist grundlos schlecht. Und ich bin heute nicht mehr ihr Gatte. Unsere Wege sind vor einigen Tagen auseinandergegangen. Bis vor Stunden hoffte ich noch, dich so zu finden, wie ich dich einst verliebt: frei. Und nun erfahre ich, daß meine Hoffnung eine falsche gewesen.“
Der Mann schüttelte auf und fuhr dann fort:
„Aber eine andere Hoffnung ist geblieben. Ich habe die feste Gewissheit, daß du deine Ehe im Trotz eingegangen bist und daß du bereit bist, sie zur Stunde zu lösen.“

„Nein!“ sagte Dorothea, scharf und entschlossen sprechend. „Und Trotz hat mich nicht getrieben, als ich mein Ja gab.“
„Aber die Liebe auch nicht.“
„Nicht „die“ Liebe. Aber eine Liebe doch. Die Liebe

Schiffsverluste.

Seit Beginn des Krieges sind nach einer Aufstellung der Adm. Flg. 206 Schiffe mit 324 387 Tonnen verloren gegangen. Auch hier haben die deutschen U-Boote ihre verheerende Tätigkeit ausgetübt. Der vernichtete Schiffsraum macht etwa 14 Prozent des Gesamttonnagebestandes der französischen Handelsflotte aus.

Das Heer unter Parlamentskontrolle.

Paris, 14. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Der Kammerauschuß für Auswärtiges hat drei Mitglieder der Kammer nach Saloniki entsandt, wo sie eine genaue Untersuchung über die militärische und politische Lage vornehmen sollen.

Paris, 14. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Vonner Blätter melden: Der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer Maginot habe dem Auschuß eine Vorlage auf Ausdehnung der Kontroll- und Untersuchungsbefugnisse der Armeekommission vorgelegt. Die Kontrollkommissionen sollen auf 20 erhöht werden. An den Kriegsminister wurde eine Liste aller in der Schwere befindlichen Fragen gesandt, über die dem Heeresauschuß trotz wiederholter Anfragen niemals Bescheid erteilt wurde.

England.

Lebensmittelfragen.

Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Die neuen einschränkenden Lebensmittelbestimmungen sind jetzt erschienen. Das neue Standard-Brot wird vom 29. Januar an gebacken werden. Das Brot muß entweder aus Weizen, der zu 81 Prozent ausgemahlen ist, hergestellt werden, oder das Mehl muß mit Hafer-, Reis-, Gersten- oder Reismehl vermischt werden. Keiner Weizen darf nur zu Saat oder zu Mehl verwendet werden. In Zukunft darf kein Getreide an Japan oder anderes Wild verfrachtet werden. — Der Zusatz von Zucker bei verschiedenen Artikeln muß auf die Hälfte vermindert werden. Schokolade darf nicht teurer verkauft werden als um 4 Schilling das Pfund, und andere Süßigkeiten dürfen nicht mehr kosten als 2 Schilling 8 Pence das Pfund. Es darf kein Kuchen mit Zucker- und Schokoladenglasur hergestellt werden. Für die Fabrikation von Milchschokolade darf keine Milch mehr verwendet werden. — Die Ausfuhr von Hafer aus Irland vor dem 1. April ist verboten. Der Preis der Kartoffeln vom Jahre 1916 ist auf 8 Pfund Sterling für 1000 Kilo festgesetzt.

Kampf gegen die deutschen Zeitungen.

London, 15. Jan. (W.B.) Das Handelsamt läßt vom 31. Januar an den Bezug von deutschen Zeitungen nur an Personen zu, die eine besondere Erlaubnis dafür erhalten haben. Ein englischer Geschäftler, der diese Erlaubnis nicht erhielt, beschwert sich in einer Zuschrift an die „Times“ darüber, daß es auf diese Weise unmöglich gemacht würde, sich über die deutsche Auffassung aus erster Quelle zu unterrichten.

Bulgarien.

Aufruf an das Heer.

Sofia, 14. Jan. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Am 7. ds. Mts. wurde allen Truppen an sämtlichen Fronten folgender Tagesbefehl vom 5. Januar verlesen:

Auf Befehl S. M. des Zaren teile ich mit, daß der von Sr. M. unserem geliebten Obersten Kriegsherrn, im Verein mit den Herrschern der verbündeten Staaten gemachte Friedensvorschlag von unseren Feinden in ihrer unersättlichen Gier, noch weiter unschuldiges Blut zu vergießen, abgelehnt worden ist. Sie wollen nicht nur unsere vor nicht langer Zeit befreiten Brüder in Mazedonien von neuem die Kette der Sklaverei auferlegen, sondern auch das geeinte bulgarische Volk vernichten.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Nur durch die Schuld unserer gierigen Feinde wird der Krieg noch weiter dauern. Aber das bulgarische Volk hat viel schwerere Prüfungen bestanden und es wird in dem langen kommenden Kampfe triumphieren, den ihm unsere türkischen Feinde auferlegen. Guten Mutes ist das Geschick des bulgarischen Volkes die Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre Bulgariens

zu seinen Kindern. Und zu dem Manne zog mich das Vertrauen, das mich bisher nicht betrogen hat.“

„Du willst sagen, daß ich dich betrog.“
„Auch... Ja, es war ein Betrug. Vielleicht ein durch die Verhältnisse gefügter. Das will ich glauben... Aber ich wollte vor allem von meinem Betrage reden. Von dem Betrug an dem, der mir seinen Namen gab. Denn es war bisher ein Sehnen in mir nach... dir, ich will dich auch noch einmal „du“ nennen, ich habe heiß das herbeigewünscht, was mir deine Untreue nahm. Und ich glaubte sterben zu müssen. Ja, ich habe hart gegen den Mann gekämpft, dem ich so viel zu danken habe. Mein Leben vor allem. Als ich damals auf dem Wege war, es von mir zu werfen — ja, lieb mich nur stark an, es war nicht anders — da haben mich sein Haus, sein Kind, er selbst vor dem Schrecklichen bewahrt. Und mein Dank war die Untreue. Lange Zeit in Gedanken. Und dann, als dein Brief kam, wollte ich sie zur Tat werden lassen. Ich wollte heimlich fort. Fort zu dir...“

„Dorothea! Und nun? Jetzt?“
„Ist alles tot. Ich habe mich auf mich selbst besonnen und bin nur gekommen, um dir zu sagen, daß ich meinem Manne in Zukunft ein treues Weib sein will... Und nun gehen Sie, Feldern!“
„Dorothea, du denkst und handelst falsch. Du knebelst deine Liebe. Sie wird wieder aufflammen. Sie kann nicht tot sein! Sie darf nicht!“

Sie schwieg.
„Besinne dich,“ fuhr er in überredendem Tone fort, ihr Schweigen für den Beginn des Besinnens haltend, „entscheide nicht sofort. Wir wollen unsere alte Liebe nehmen und unser Leben sein lassen.“

Er sank vor ihr in die Knie und preßte seinen Kopf in ihr Kleid. „Gib mir dein Verzeihen, Dorothea, und deine Liebe.“

Dann war ein langes Schweigen zwischen ihnen. Ein letztes scharfes Prüfen ging durch Dorotheas Seele. Sie fand nicht mehr das Alte, das solange in ihr gestanden. Es war wunderbar, wie es so schnell ganz anders in ihr geworden. Aber es war die Wahrheit.

Und in des Mannes Seele fand unter diesem

anbetraut. Unser Werk ist heilig. Hierin beruht unsere Kraft und Macht. Eure bewährte Tüchtigkeit und Tapferkeit sind eine genügende Bürgschaft für den Gelingen des erhobenen Einigungswerkes. Der Allmächtige ist mit uns, denn das Recht ist auf unserer Seite.

Die geeinte bulgarische Nation entsendet ihren würdigen und teuren Söhnen herzliche Grüße und Wünsche für die endgültige Niederlage des türkischen und griechischen Feindes. Es lebe das geeinte Bulgarien.

gez. Generalissimus Schelow.

Bulgarenabordnung in Deutschland.

Die in Berlin eingetroffenen bulgarischen Künstler und Schriftsteller machten am Sonntag vormittag unter Führung des ersten stellvertretenden Präsidenten der Deutsch-bulgarischen Gesellschaft, Grafen Schweinitz, eine Rundfahrt durch die Reichshauptstadt. Im Charlottenburger Museum legten sie einen prächtigen Kranz am Sarkophag Kaiser Wilhelms nieder. Im Rathaus antwortete auf die herzliche Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Reiche der Militärschriftsteller A. Strashimiroff. Nachmittags veranstaltete die Deutsch-bulgarische Gesellschaft einen Begrüßungstea im Gasthof Eplanade, zu dem der bulgarische Gesandte, Excellenz Rizow und Gemahlin, Staatssekretär Zimmermann, Hausminister Graf Eulenburg, Excellenz von Hartmann und andere hervorragende Persönlichkeiten mit ihren Damen erschienen waren. Auf die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüßungsrede des Abgeordneten Dr. Stresemann, die in eine Huldigung für das verbündete bulgarische Volk, sein tapferes Heer, seine hervorragenden Staatsmänner und seinen weitschauenden Herrscher ausklang, antwortete der Direktor der National-Bibliothek in Sofia, Dr. Tichoff, in deutscher Sprache mit einer warmherzigen Würdigung der deutschen Kultur, die in Bulgarien seit langem Wurzel geschlagen habe und die unter dem mächtigen Schutze des Kaisers ihren Siegeszug durch die ganze Welt vollende. Gestern fand in der Singakademie der erste der bulgarischen Kunstabende statt, die während der nächsten Wochen im ganzen Deutschen Reich neue Bande zwischen der bulgarischen und der deutschen Kultur knüpfen sollen.

Rumänien.

Die Hälfte der Armee verloren.

PM. Berlin, 15. Jan. Nach einer Radio-Depesche aus Jassy versteht sich die rumänische Regierung, die bisher keinerlei Verluste ausgab, jetzt zu der Bekanntgabe, daß von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 300 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden sind.

Unterzeichnung der deutsch-türkischen Verträge.

W.B. Berlin, 15. Jan. (Nichtl.) Untern 11. Januar sind im Auswärtigen Amt von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und Osmanischen Reiches eine Reihe von Verträgen unterzeichnet worden, die bestimmt sind, die Rechtsbeziehungen zwischen den beiden Reichen in erschöpfender Weise zu regeln. Es sind dies der Konsularvertrag, der Vertrag über den Rechtsschutz, und der gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, der Auslieferungsvertrag und der Niederlassungsvertrag, sowie der Vertrag über die gegenseitige Zuführung von Wehrpflichtigen und Fahnenpflichtigen der Land- und Seestreitkräfte. Dazu kommen fünf weitere Verträge, nach welchen die Bestimmungen der bezeichneten Rechtsverträge auf die deutschen Schutzgebiete den besonderen Verhältnissen dieser Gebiete entsprechend ausgedehnt werden. Die Verträge sollen das in der Türkei bisher in Geltung gewesene System der sogenannten Kapitulationen durch neue, dem modernen europäischen Völkerrecht entsprechende Bestimmungen ersetzen.

W.B. Berlin, 15. Jan. Die Korrd. Allg. Ztg. schreibt zum Abschluß der deutsch-türkischen Verträge: Die Bedeutung dieser Verträge liegt darin, daß sie das alte System der sogenannten Kapitulationen, das bisher die

Schweigen die Hoffnung stärker auf, denn zuvor. Er wollte seine Arme um sie schlingen und das letzte Zaudern hinwegwischen.

Da machte sich Dorothea hart frei.
„Nein, nicht so. Ich kann nur noch eins geben. Meine Verzeihung. Aber meine Liebe gehört meinem Manne.“

Erich Feldern erhob sich wie zerfurcht.

„Ich hatte das Ende anders gedacht. Aber es war Torheit. Denn dies Ende ist die Gerechtigkeit.“

„Ja,“ entgegnete Dorothea mit einem heiligen Erschauern ihrer ganzen Seele. „Und diese Gerechtigkeit fügte nicht mein Herz. Das hätte wohl in seinem Verlangen neue Sünde auf die alte gehäuft. Eine höhere Macht hat meinen Sinn gewendet. Und er wird nie wieder wandelnd werden... Und nun wollen wir scheiden.“

Erich Feldern ergriff Dorotheas Hand und umspannte sie lange wortlos mit einem pressenden Drucke. Endlich sagte er: „Ich beuge mich mit meinem ganzen Sein vor der Majestät der reinsten Frauenseele und füge mich. Es wird noch lange, vielleicht immer brennen. Aber ich will deinen Weg mit deinem Frieden nicht wieder stören, Dorothea. Und ich hoffe, daß auch einst mein Friede kommt.“

„Gott gebe es!“ flüsterte Dorothea innig.

Es war schon dunkel weitem. Die ersten Sterne leuchteten auf wie ferne fromme Augen. Und der Frühlingswind ging mit seinem Abendzählen über den Wald und redete von einer neuen reinen Liebe, die, aus aller grauen Not und Qual eines langen Winters geboren, nun zu einem Blühen kam, wie durch ein Wunder.

Dorothea stand noch und sah dem langsam Davonschreitenden nach, bis seine Gestalt vom Dunkel aufgesogen wurde.

Dann wandte sie sich ab und ging dem Hause zu, das das ihres Mannes war, und das nun auch das ihre geworden und bleiben würde.

Und Rudolf Warnig fand bei seiner Heimkehr das Glück.

Ende.

ht unsere
Taphre-
erfolg des
mit uns,
würdig
für die
Feindes.
miller und
unter Führ-
ne Deutsche
ttenburger
in Sarto-
ortete auf
Dr. Reide
mittags ver-
einen Be-
gularische
tssekretär
lenz von
eiten mit
stem Bei-
neten Dr.
verbündete
tragenden
scher aus-
liothek in
er warm-
Bulgarien
unter dem
durch die
akademie
ährend der
ne Bande
r knüpfen
io-Depeche
die bisher
kanngabe,
nische Meer
nd 100 000
Berträge.
m 11. Ja-
mächtigten
eine Reihe
t sind, die
en in er-
onsularver-
eignisse
Auslieferung
der Ver-
pflichtigen
äfte. Dazu
Bestimmun-
hen Schutz-
gebiete ent-
len das in
e sogenann-
europäischen
Allg. Itz-
träge: Die
e das alte
bisher die
uvor. Er
te Zaudern
ins geben.
rt meinem
er es war
Erchauern
fügte nicht
ne neue
waagt hat
er wandelnd
umspannte
ndlich sagte
in vor der
h. Es wird
will seinen
otheca. Und
ten Sterne
Frühlings-
Wald und
aller grauen
n, nun zu
am Davon
aufgelogen
Hause zu
ch das ihre
imkehr das

Beziehungen zwischen dem deutschen und dem osmani-
schen Reich regelte, durch neue, dem modernen Völkerrecht
und dem Grundsatz vollkommener Gegenseitigkeit ent-
sprechende Bestimmungen versehen sollen. Die Abschaffung
der Kapitulationen ist eines der wesentlichsten Kriegsziele
des osmanischen Volkes. In der Tat sind die Kapitulationen
vormals der Deckmantel gewesen, hinter dem unsere Gegner
ihre unläutersten Machenschaften gegen den Bestand der Türkei
verlitten haben; auch haben sie seit langer Zeit eine ge-
störte Entwicklung der türkischen Wirtschafts- und Finanz-
politik gehindert. Das Deutsche Reich hat sich daher der
Mitte der hohen Porte, ihr auch in dieser Beziehung waffen-
brüderliche Hilfe zu leisten, nicht verschließen wollen. Die
Verhandlungen sind in Berlin geführt worden und haben
gerade ein Jahr in Anspruch genommen. Ihre lange Dauer
erklärt sich aus dem Umfang des zu bewältigenden Stoffes
und aus der Verschiedenheit der Rechtssysteme, die miteinander
im Einklang gebracht werden mußten, sowie aus dem
abweichenden Charakter der deutschen und türkischen Sprache,
in denen die Verträge ihre endgültige Fassung erhielten.
Der aufgewandeten Mühe entspricht das Ergebnis, denn trotz
der angebundenen Schwierigkeiten sind die gesamten Rechts-
beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei in einer
eingehenden und erschöpfenden Weise geregelt worden, wie
dies niemals zwischen zwei Völkern in einem einheitlichen
Vertragswerk geschehen ist. Die Verträge, die mit Sorg-
falt die beiderseitigen Interessen abwägen, werden sobald
als möglich dem Bundesrat und Reichstag sowie dem osma-
nischen Parlament dargelegt werden. Es steht zu hoffen,
daß die gesetzgebenden Körperschaften beider Länder durch
die Annahme des Vertragswerkes das damit verfolgte hohe
Ziel verwirklichen werden.

Griechenland.

Vor und nach dem Ultimatum.

London, 15. Jan. (WB.) Das Deutsche Bureau mel-
det aus Athen: Aus griechischen amtlichen Kreisen verlautet,
daß die Benizelisten die Insel Cerigo besetzt haben. Vor der
Ausfahrt der griechischen Regierung auf das Ultimatum der
Entente hatte der griechische Ministerpräsident mehrere Be-
sonderungen mit dem italienischen Gesandten Bosdari, um
Verhandlungen über diejenigen Forderungen des Ultimatus
herbeizuführen, bezüglich deren die griechische Regierung Vor-
behalte gemacht hatte.

Schweden.

Ein Ausfuhrverbot für Erz.

Die Zeitung Stockholms Dagblad verlangt ein Ausfuhr-
verbot für Eisenerz, denn dadurch könne Schweden ein vor-
treffliches Tauschobjekt gegen deutsche Kohle gewinnen. Ein
Ausfuhrverbot für diese Ware sei die beste Art, auf dem
Wege der Kompensation in Zukunft die Einfuhr von Stein-
kohle nach Schweden zu sichern. Die Schwierigkeit bestehe
bloß in der Frage, ob nicht der bestehende Handelsvertrag
Schwedens mit Deutschland den vorgeschlagenen Schritt un-
möglich mache.

Norwegen.

Die schwierige Lage.

In der Thronrede, mit welcher der König heute das
Storting eröffnet hat, wird auf die wachsenden Schwie-
rigkeiten der Neutralen infolge des Krieges hingewiesen.
Trotz des Strebens Norwegens nach strenger allseitiger
Neutralität seien Meinungsverschiedenheiten mit den Krieg-
führenden infolge abweichender Interessen nicht zu ver-
meiden gewesen. Die Regierung habe sich bei Behandlung
dieser Angelegenheiten des Rates der Stortings-Präsidenten
und der Parteiführer bedient, halte das aber nicht für ge-
nugend, so daß die Einsetzung eines Stortings-Ausschusses
erwogen werden solle, den die Regierung in wichtigen Fra-
gen zuziehen könnte. Die Thronrede erwähnt weiter die Be-
gegnungen zwischen den Ministern der auswärtigen Ange-
legenheiten der skandinavischen Länder und die Notwendigkeit
zur Unterstützung von Wilsons Schritt und geht dann auf die
Staatsfinanzen ein. Nach der Thronrede führte der Präsi-
dent des Stortings Nordvinkel u. a. aus: Was die Vertreter
der Nation bei dem heutigen Zusammentritt am stärksten
bewegt, ist der innige Wunsch nach Frieden für das Vater-
land, nach Frieden für den Norden und nach Frieden für
alle. Indem wir mit diesem Gelübde an die Arbeit gehen,
und unsere ganze Kraft in die Arbeit zum Nutzen des Landes
legen, Enküssen wir an unseren Friedenswunsch den in-
nigen Wunsch, Gott segne den König und das Vaterland!
Die Abgeordneten erhoben sich zum Zeichen der Zustimmung.

Amerika.

Lebensmittelnot.

Washington, 11. Jan. Der Richter am New-
Yorker Obergericht Howard sagte auf einem republikanischen
Mahl: Der Krieg wäre binnen einer Woche zu Ende, wenn
der Präsident und der Kongreß den Frieden verlangten und
gleichzeitig den Kriegführenden erklärten, Amerika würde sie
nicht länger mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versehen.
Die Lage hierzulande wird kritisch und gefährlich. Das Ge-
fühl des Selbstschutzes sollte Gegenmaßnahmen beschleunigen.
Die Geschloßlieferanten und die Spekulanen in Le-
bensmitteln wünschen die Fortsetzung des Krieges, aber das
amerikanische Volk ist ungefähr an der Grenze seiner Ge-
duld angelangt.

Kritik an Gerards Rede.

Washington, 11. Jan. Die Rede des Bot-
schafers Gerard auf dem Berliner Festmahl findet heute
eine etwas vorsichtig abgefaßte Kritik in der New Yorker
Times. Das Blatt sagt: Wenn wir die Auslegung der Rede
zu einigen Zeitungen als glaubwürdig betrachten, dann
haben wir guten Grund zu der Empfehlung, daß der Bot-
schafter die Grenzen diplomatischer Klugheit überschritten
hat. Aber die Mannigfaltigkeit der Auslegungen seiner
Rede rechtfertigen am ehesten die Annahme, daß der Bot-
schafter tatsächlich nichts gesagt hat, was irgendwem zu in-
teressieren brauchte es jene, die beim Mahl anwesend waren.

Eine Rede, worin eine versteckte Drohung enthalten wäre
gegen einen Wechsel in der Kanzlerschaft, würde auch so
taktlos und töricht sein, daß Herr Gerard nicht nötig hat,
sich von der Anklage zu befreien, daß er irgendeine Absicht
gehabt hätte, dem Deutschen Reich vorzuschreiben, welche
amtlichen Diener es sich auswählen solle.

Betrachtungen zu den europäischen Mittelmeerproblemen.

Genau genommen ist Europa ein zerklüftetes nordwest-
liches Anhängsel des gewaltigen asiatisch-afrikanischen
Länderkomplexes. Die tiefen den Körper Europas ein-
schneidenden Meeresarme sind im Süden das Mittelän-
dische Meer mit seinen drei nördlichen Verzweigungen:
dem Adriatischen, dem Ägäischen und dem Schwarzen Meer,
im Norden die Nordsee und die Ostsee. Für sie alle gilt
der im Sinne dieser Betrachtungen angemessene Begriff
eines Mittelmeeres: als eines zwischen zwei oder mehr
geographisch und ethnographisch verschiedenen Ländern ge-
legenen Meeresstilles, der durch eine enge Straße mit dem
freien — oder auch freieren — Meer verbunden ist. Diese
Mittelmeere bergen einen großen Teil der im Weltkriege
zu lösenden Probleme in sich.

Das Problem des Mitteländischen Meeres betrifft
in erster Linie die großen lateinischen Rassevölker an seiner
Nordküste. Es ist vorzugsweise die Sache Spaniens, Frank-
reichs und Italiens, ob und inwieweit sie die Schlüssel-
und Nachschubstellungen Großbritanniens besetzen lassen
und wie sie die ihnen gegenüberliegende nordafrikanische
Küste kolonisieren wollen. Die Lösung dieser Fragen ist —
was Frankreich und Italien betrifft — augenscheinlich ver-
tagt und wird erst aktuell werden, wenn die Waffenbrüder-
schaft der Entente zu Ende ist, und wenn die im Weltkriege
ausgerollten und zur Entscheidung gestellten Fragen eine
nur unbefriedigende Lösung gefunden haben sollten. Es
ist an sich ein Unding, daß die nordeuropäische Insel Eng-
land mit Gibraltar und Port Said die Ausgänge des
Meeres beherrscht und mit Malta und Cypern Schutz- und
Beobachtungsposten in Händen hat.

Das adriatische Problem berührt direkt Österreich-
Ungarn, Italien, die beiden serbischen Königreiche (Ser-
bien und Montenegro) und Griechenland. Aber es hat für
ganz Europa und damit für die Welt ein erhöhtes Interesse,
weil gerade dort, im Wettstreitwinkel Europas, eine endgültige
Lösung der Fragen erzielt werden muß, um neuen
großen internationalen Konflikten vorzubeugen. Es ist un-
sinnig zu behaupten, Italien habe am Besitz der östlichen
Adriaküste ein Lebensinteresse; es besitzt mehr als die Hälfte
der gesamten Küste und hat in Otranto einen Türflügel
der Meerenge in Händen. Ein in seinem bisherigen Küsten-
besitz weiterbestehendes Österreich-Ungarn, ein etwa von
der Donau weg ans Meer verschobener serbischer Staat
und ein durch Korupcius erweitertes Griechenland stellen
keine Bedrohung legitimer italienischer Interessen dar.

Am Ägäischen Meere haben die Türkei, Bulgarien und
Griechenland unmittelbare Interessen. Auch dort gilt es,
ein schwieriges Völkerproblem endgültig zu lösen: das mace-
donische, um eine seit langer Zeit höchst ergiebige Quelle
internationaler Konflikte endgültig zu verstopfen. Dort
würde englischer oder italienischer Inselbesitz eine erheb-
liche Komplizierung der Frage und eine ständige Gefahr für
den europäischen Frieden bedeuten. Von einer Uebermacht
in der Ägäis und von der Möglichkeit eines Mißbrauches
solcher Uebermacht durch eines der drei Randländer kann
nicht wohl die Rede sein.

Am bedeutungsvollsten unter den südeuropäischen Mittel-
meerproblemen ist die Schwarzmeerfrage. Sie spielt in-
direkt sogar eine weltpolitische Rolle allerersten Ranges.
Rußlands reichste und entwicklungsfähigste Gebiete bilden
die Nordküste dieses Mittelmeeres. Ferner mündet hier der
größte Fluß ganz Mitteleuropas, die Donau. Mit einer
politischen Herrschaft der Russen am Bosphorus und an den
Dardanellen würde nicht etwa diese Frage gelöst, sondern
vielmehr der Jahrhundert alte türkisch-russische Gegen-
satz vergrößert und vertieft. Außerdem haben auch Bul-
garien und Rumänien ein Interesse an der freien Durch-
fahrt durch die Meerengen. In den Händen des russischen
Riesen würden die Meerengen für die nichtrussische Schwarz-
meerküste mit starken Querbalken verschlossen sein. Darum
bleibt aber doch die Notwendigkeit bestehen, daß eine nicht
nur russische, sondern auch in den Augen der Russen aus-
reichend gesicherte, die wirtschaftliche Entwicklung Südruß-
lands gewährleistende Lösung der Meerengenfrage im Freie-
ndschluß angeht und in der späteren Politik konse-
quent zur Durchführung gebracht werden muß.

Endlich gehört zu den heißesten umstrittenen Mittelmeer-
fragen das Äthiopienproblem. Die vertragswidrige Besetzung
der Äthiopienküste durch Rußland hat in der skandinavischen
Welt, und besonders in Schweden, ernste Besorgnisse erregt.
Das Schicksal Äthiopiens, die Fragen, wie das neue König-
reich Polen zur Räumung der Küste gelangen kann, und
wie Finnland sich mit Rußland auseinandersetzen wird,
bilden ein schwieriges Kapitel in den künftigen Friedens-
verhandlungen. Gegen die dänische Herrschaft an den Aus-
gangspunkten der Ostsee, am Sund und an den Belten, läßt
sich nichts einwenden. Die Schwarzmeer- und die Ostsee-
fragen stehen insofern in einer gewissen Wechselwirkung, als in
dem Maße, wie Rußlands Ehrgeiz und Expansionsdrang
am Äthiopien Horn unbefriedigt bleibt, das Äthiopienproblem
verschärft wird. Vom Standpunkt des Vierbundes und der
ganzen Welt gilt es, in den späteren Verhandlungen zwischen
der Silla am Schwarzen Meere und der Charybdis in der
Ostsee einen Weg zu finden. Wobei allerdings nicht ver-
gessen werden darf, daß Rußland vielleicht von sich aus
auf die Ostsee verzichtet, wenn die Kurmbahn und ihr
verkehrstechnischer Komplex funktionieren.

Kriegs- und Volkswirtschaftliches.

* Verteilung des Unkrautes durch die
Schuljugend. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat beim

Kultusminister und Landwirtschaftsminister in Preußen,
sowie bei den Ministerien sämtlicher Bundesstaaten an-
geregt, die gesamte deutsche Schuljugend und in erster Linie
die Schulkinder der Landgemeinden im nächsten Frühjahr zur
Vertilgung des Unkrautes heranzuziehen. In der Eingabe
wird darauf hingewiesen, daß die Felder während des Krieges
von Jahr zu Jahr mehr verunkrautet sind, und daß da-
durch der Ernteertrag zum Teil herabgemindert worden ist.
Da die Unkrautvertilgung bereits im März beginnen muß,
ist es dringend erwünscht, daß die Organisation dieser Ar-
beit schon jetzt in Angriff genommen wird.

Kleine Chronik.

Festnahme eines Schwindlers. In Singen ist es
gelungen, den flüchtigen Kaufmann Köfener, der an dem Waren-
betrug gegen die Stadt Neu-Sölln beteiligt ist, festzunehmen. Er
hatte noch eine erhebliche Summe Geldes bei sich, das für
die betrogene Stadtgemeinde Neu-Sölln sichergestellt wurde.

Erdbeben auf Formosa. Einem Telegramm aus
Tokio zufolge wurde Formosa von einem heftigen Erdbeben
betroffen. Ueber tausend Häuser stürzten ein, etwa 300 Personen
sind umgekommen.

Telephonische Nachrichten.

Die Königin von Schweden in Deutschland.

WB. Berlin, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Die Königin
von Schweden, die gestern den Besuch der Kaiserin und den
des Reichskanzlers in ihrem Hotel empfangen hatte, ist
abends nach Karlsruhe abgereist.

Das Brotkartensystem in Schweden.

WB. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Ver-
linske Tidende meldet aus Stockholm: Heute tritt in Schweden
das Brotkartensystem in Kraft.

Der Seekrieg.

WB. Bern, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Progres
des Rhon aus Madrid berichtet, haben die spanischen Schiffs-
kapitäne und Reeder sowie Delegierte der Matrosen in einer
Versammlung in Bilbao die Forderung aufgestellt, mit
Erlaubnis der Regierung ihre Schiffe zur Verteidigung gegen
Unterseeboote bewaffnen zu dürfen.

WB. Madrid, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Nach Mel-
dung des Reuterschen Büros fanden Fischer auf dem offenen
Meer ein verlassenes Boot, das zu dem holländischen
Dampfer Perionde gehörte. Man glaubt, daß die Besatzung
an Bord eines anderen Dampfers aufgenommen ist.

Einberufung des Kommunallandtages zu Wiesbaden.

WB. Berlin, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Der Kom-
munallandtag von Wiesbaden ist zum 30. April einberufen
worden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Frischhaltung von Magermilch. Der bestehenden
empfindlichen Mischnot hätte schon längst zu einem erheblichen
Teile abgeholfen werden können, wenn ein brauchbares Verfah-
ren zur Frischhaltung der Magermilch bekannt gewesen wäre.
Unausgeseht ist daran gearbeitet worden, ein solches Verfahren
zu finden. Der wünschenswerte Erfolg ist zwar noch nicht er-
reicht, aber man ist jetzt wenigstens so weit, daß die Magermilch
die bisher einen längeren Transport nicht vertrug, für 24
Stunden haltbar gemacht werden kann. Ein Zusatz von Wasser-
stoffsuperoxyd, der die Gesundheit in keiner Weise beeinträchtigt,
bringt dies zu Wege. Das neue Verfahren ist an amtlicher
Stelle geprüft und anwendbar gefunden worden. Die Reichs-
stelle für Speisefette hat eine Anordnung über die Zulassung
von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischhaltung von Magermilch
erlassen, die im Reichsanzeiger veröffentlicht ist. In dieser
Anordnung wird darauf hingewiesen, daß Magermilch, die
vorschriftsmäßig mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt ist, für die
Zwecke des menschlichen Verzehrs in den Handel gebracht wer-
den kann, daß aber solche Milch an Säuglinge nicht verabfolgt
werden darf. (Die namhaftesten Hygieniker haben sich von je-
her dagegen ausgesprochen, Magermilch zur Säuglingsernäh-
rung zu benutzen.) In der Anordnung der Reichsstelle ist vorge-
schrieben, daß die Milch im Haushalte sofort abzutauen ist;
denn der Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd ist zwar ein Mittel
zur Frischhaltung von Magermilch, aber ebensovienig, wie das
sogenannte Pasterisieren ein Mittel zur völligen Abtötung
aller Krankheitserreger. Zur Behandlung der Milch wird im
Mischmilchblatt, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet
ist, folgende Anweisung gegeben: Für den Haushalt empfiehlt
es sich, zur Sicherung gegen Verderben und gegen Uebertragung
von Aufkeimstoffen, die Milch aufzukochen und etwa 2—3
Minuten lang im Sieden zu halten. Hiedemäßig werden hierzu
die mit Vorkehrungen gegen das Ueberwallen versehenen so-
genannten Milchschöpfe verwendet. Nach dem Kochen ist die
Milch sofort abzutauen und zur Verhütung des Zutrettes
neuer Keime in Töpfen oder dergleichen mit abgedeckten
Deckeln bei niedriger Temperatur aufzubewahren.

2. Eppenrod, 16. Jan. Landturmann Adolf Friedrich
von hier wurde mit der Hoff. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

3. Limburg, 15. Jan. Im nahen Eschhofen drang letzte
Woche einer der Hunde des eine Schafherde begleitenden frem-
den Schäfers nachts in den Hühnerstall eines hiesigen Besitzers
ein, bis von 7 Hühnern 6 tot und fraß sie auf. Daan blieb
er wohlpeßig im Stall liegen, wo man ihn am anderen
Morgen vorfand und so lange in Verwahr hielt, bis der Be-
sitzer den „Bermittler“ einige Tage später abholte, und sich zu
dem nicht gerade geringen Schadenertrag verpflichtete.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Nach Ems den 15. Februar 1917

4. Berechnung des Warenumsatzes. Durch eine allge-
meine Verfügung des Finanzministers über die Angabe des Ge-
samtbetrages des Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sind nach
den Wünschen der Vertreter der Industrie und des Handels Er-
leichterungen zugelassen worden. Diese hatten auf die große
Arbeit hingewiesen, die für zahlreiche Firmen in der Zeit
durch die Feststellung des Gesamtjahresbetrages für 1916
entstehen würde. Es ist, wenn der Jahresumsatz ungewißhaft
200 000 Mark nicht übersteigt, in diesen Fällen nichts da-

gegen einzubringen, wenn in der Anmeldung zur Entrichtung des Warenumschlagsteuereinfaches unter 4a oder 4b statt genauer Angabe des Umsatzes während des Kalenderjahres 1916 angegeben wird, der Gesamtumsatz . . . beläuft sich auf nicht mehr als 200.000 Mark. Ferner ist Aussicht vorhanden, daß die mit Entgegennahme der Anmeldung und Feststellung der Abgabe beauftragten Steuerstellen ermächtigt werden in Fällen, für welche diese Voraussetzungen nicht zutreffen, auf Antrag die Anmeldung des Jahresumsatzes für 1916 auf Grund gewissermaßen Schätzung zuzulassen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß dessen genaue Feststellung unverhältnismäßige Arbeit verursacht. In diesem Falle würde die Anmeldung an oben erwähneter Stelle zu lauten haben: „der Gesamtumsatz . . . beläuft sich schätzungsweise auf . . . Mark.“

Bargeldloser Verkehr. Die Notwendigkeit des Krieges, im Ausland kaufen zu müssen, ohne gleichwertige Mengen ausführen zu können, hat es mit sich gebracht, daß der Wert des deutschen Geldes gesunken ist. Wir dürfen überhaupt nur noch mit Gold zahlen, das vermöge seines Metallwertes die höchste Geltung hat. Wir müssen aber alles irgend entbehrliche Gold der Reichsbank zuführen. Doch damit allein ist es nicht getan. Laut Gesetz muß die Reichsbank zur Aufrechterhaltung unserer Währung ein Drittel des Wertes des ausgegebenen Papiergeldes in Gold als Sicherstellung in ihren Kellern halten. Damit nun die Reichsbank nicht nur dieser geschichtlichen Pflicht nachkommen kann, sondern auch noch Gold frei bekommt für dringende Käufe im Ausland, so muß der Umlauf an Banknoten vermindert werden. Das heißt der Verkehr von Bargeld muß weiter eingeschränkt werden. Das ist erreichbar durch den Umlaufungsverkehr der Banken und der Postkassendämter. Seit der Scheckstempel wieder abgeschafft ist, ist dem Scheckverkehr die lähmende Versteuerung genommen. Natürlich ist der Scheck auch nur eine halbe Sache, denn er verlegt die Auszahlung des Geldes nur aus der Hand des Ausstellers in die der Bank. Ein Beispiel möge dies erläutern. Es ist falsch, dem Kohlenlieferanten einen Scheck zu geben, der ihm gestattet, die Summe der Rechnung bar abzuheben, sondern man muß ihn veranlassen, sich auch ein Bankkonto einzurichten, und ihm nur einen Verrechnungsscheck geben, durch den die Bank angewiesen wird, die Summe von einem Konto ab dem anderen zuzuschreiben. Der Kohlenhändler hat auf jeden Fall ein Bankkonto und der Kohlenlieferant braucht auch ihm nur einen Verrechnungsscheck zu geben. So kann die Kohle aus der Grube bis in den Hauskeller geliefert werden, ohne daß dabei Bargeld bewegt wird. Hausbesitzer sollten stets ein Bankkonto haben, auf das ihre Mieter überweisen oder einzahlen können, von wo aus dann Zinsen und Abgaben, — die Stadt besitzt ja auch ein Bankkonto — überwiesen werden. So lassen sich noch viele Beispiele anführen. Jeder, der größere Summen bis jetzt im Hause in (allen möglichen Versteckungen) verwahrt hat, sollte seinen Augenblick jögern, sein Geld einer sicheren Bank einzuzahlen. Das Wirtschaftsgeld für die kleineren täglichen Ausgaben wird nach Bedarf entnommen, alles andere im Umlaufungsverkehr bezahlt. Wir sind doch über die Zeiten hinaus, wo jeder mit kindlicher (kindischer?) Freude Gefallen daran hatte, im Geld zu klumpen. Mit Scheinen geht das so schon nicht, und es kostet dem Vaterlande nur unnütz Geld und Blut; denn unsere Gegner ziehen den Krieg doch auch in die Länge, um uns wirtschaftlich auszupumpen. Und das können und müssen wir dahelst verhindern.

Lichtbildervortrag. Am Kaisergeburtstag findet, wie uns mitgeteilt wird, in der Turnhalle abends 8 Uhr ein Lichtbildervortrag, statt, in dem die Taten des Hiegers von Tsingtau, Kapitänleutnant Plüschow, veranschaulicht werden.

Jugendkompanie. Für nächsten Sonntag ist ein Ausmarsch der hiesigen Jugendkompanie mit Ablochen geplant. Morgen abend in der Turnhalle das Nähere, Ausgabe von Leibriemen, Brotbeutel usw. (f. Infanterie).

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 15. Januar 1917.

Das Eisene Kreuz 2. Kl. hat der Schirmmeister Wagner von hier, z. Zt. beim Et. Mun.-Befehl 11 erhalten.

Gedenktag. Am Sonntag waren 40 Jahre vergangen, daß hier, im „Heidelberger Hof“, von den Turnvereinen Diez, Dillenburg, Ems, Kirberg, Niebern und Weilburg der „Lahn-Turn-Verein“ mit etwa 320 Mitgliedern gegründet wurde. Der Verein hat sich während dieser 40 Jahre sehr ausgedehnt, sodaß er heute über 100 Vereine zählt.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Verkauf von Weizengries.

Auf einen Nummerabschnitt 19 der Lebensmittelbezugscheine der Stadt Bad Ems entfallen 100 Gramm Weizengries. Künftig zu haben am Freitag, den 19. d. Mts. bei Albert Kauth, C. A. M. Linkenbach, Henriette Thalheimer, Konsumverein Emserhütte, Ehr. Grissel, Joh. Bög. Bad Ems, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Graupen.

Auf einen Nummerabschnitt 20 der Lebensmittel-Bezugscheine der Stadt Ems entfallen 200 Gramm Graupen. Künftig zu haben am Freitag, den 19. d. Mts. bei Paul Ww., L. W. Krausgrill, Henriette Thalheimer, Ignatz Neumann, Konsumverein Emserhütte, Richard Steuber, Friedrich Reichhoffer, Wllh. Hoffarth, Ww., Wllh. Linkenbach, Welsch, Christmann, D. Bedemann. Bad Ems, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Marmelade.

Den sämtlichen hiesigen Kolonialwarenhandlungen haben wir Marmelade zum Verkauf überwiesen. Künftig zu haben am Freitag, den 19. d. Mts.

Bad Ems, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Freibaut auf dem Schlachthof zu Ems. Heute Dienstag, den 16. ds. Mts. von 3 Uhr nachmittags ab Verkauf von

Rindfleisch

Bad Ems, den 16. Januar 1916.

Die Schlachthofverwaltung.

Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Lakt Euch ein Bankkonto eröffnen!

Jeder Deutsche, der zur Verminderung des Bargeldumlaufes beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft unseres Vaterlandes und erlangt eigene Vorteile.

Die in den ersten Monaten nach Beginn des Krieges erlassenen Anordnungen zum Umtausch des Goldgeldes gegen Papiergeld hatten großen Erfolg. Wer heute noch ein Goldstück in Verwahrung hat, der sollte sich als guter Deutscher des Besitzes schämen und es schleunigst zur Bank oder zur Post bringen.

Jetzt heißt es aber, nicht nur das Gold gehört in die Reichsbank, sondern auch das Papiergeld, denn für 300 Mark, die die Reichsbank in Banknoten ausgibt, muß sie 100 Mark in Gold besitzen, wenn nicht die bestehenden Gesetze übertritten werden und unsere finanziellen Kräfte dem Auslande gegenüber schweren Schaden erleiden sollen. Je höher der Goldbestand der Reichsbank, umso stärker unsere Finanzkraft und umso geringer der Diskontsatz der Reichsbank, der wieder günstig einwirkt auf den Zinssatz, den jeder zu zahlen hat, der Geld leihen muß.

Der Barverkehr kann erschöpfend vermindert werden, wenn sich jeder Gewerbetreibende, jeder Landwirt, jeder höhere und mittlere Beamte ein Konto bei einer Bank, möglichst am Platze, einrichtet. Wer öfters Geld von auswärts, namentlich auch in kleineren Beträgen empfängt, dem wird noch die Einrichtung eines Postcheckkontos empfohlen. Auf den Rechnungen und Briefbogen ist das Bankkonto anzugeben. Der Kontoinhaber erhält dann das Geld nicht in die Wohnung gebracht, sondern es wird seinem Konto überwiesen und gutgeschrieben. Die Bank vergütet das Geld vom nächsten Tage ab, während es zu Hause ohne Ertrag liegt. So oft wochenlang liegen bleibt und dem Besitzer noch Sorge für die sichere Aufbewahrung bereitet.

Will der Kontoinhaber seine Schulden bezahlen, dann erledigt er dies kostenlos von seinem Schreibtisch aus dadurch, daß er einen Scheck, der jetzt stempelfrei ist, oder einen Umlaufantrag ausstellt. Den ersten kann er seinem Gläubiger sogleich einhändigen oder zuwenden, den Umlaufantrag schickt er seiner Bank bezu. dem Postcheckamt (Postcheckbriefe kosten nur 7 1/2 Pfg.) Schecks die quer durchgeschrieben den Vermerk „Nur zur Verrechnung“ tragen, können ohne Gefahr, im gewöhnlichen Brief versandt werden, sie werden dem Gläubiger gutgeschrieben; Schecks die bar ausbezahlt werden, erfüllen nur zum geringen Teil ihren Zweck. Wir haben schon oft die Einwendung gehört, daß diese Art der Zahlung für die Beteiligten viel Schreibereien verursacht, dem ist nicht so. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß nach den ersten wenigen Versuchen die Sache bald in bester Ordnung geht und keiner sich mehr den früheren Zustand wünscht. Bei unseren Bankgeschäften am Platze hat sich seit Beginn des Krieges die Zahl der Kontoinhaber fast verdoppelt, sie muß aber, soll der Zweck voll und ganz erreicht werden, mindestens um das Vierfache steigen. Je mehr Kontoinhaber, umso mehr kann der Scheck und Umlaufantragverkehr gepflegt und damit die Verminderung des Bargeldumlaufes gefördert werden. Wer mehr bares Geld zu verwahren hat, als er für den Hausgebrauch (kleinere Einkäufe usw.) auf eine nicht allzulange Zeitdauer notwendig hat, der lege sich ein Bankkonto an, dessen Benutzung einfacher und zweckmäßiger ist, als der Gebrauch des Sparkastenbuchs. Am besten wird das Bankkonto bei einem Institut am Platze eingerichtet, das selbst im Kontoverkehr mit der Reichsbank und dem Postcheckamt steht. Das Bank-Institut besorgt jede Gutsschrift und jede Zahlung für Rechnung der Kontoinhaber.

An die Einwohner unserer Stadt, die nach vorstehenden Darlegungen in Betracht kommen, richten wir die dringende Bitte, soweit dies noch nicht geschehen, sich ein Bankkonto am hiesigen Platze, erforderlichenfalls auch ein Postcheckkonto anzulegen und in jeder Weise für die Verminderung des Barverkehrs besorgt zu sein. Es muß soweit kommen, daß fast jede Zahlung von 20 Mark und darüber nur noch durch Scheck oder als Umlaufantrag geleistet wird. Die Engländer sind uns in dieser Beziehung schon lange voraus!

Jeder Vorteil für das Ganze ist auch ein Vorteil für den Einzelnen.

Im Büro der Stadtkasse und bei den hiesigen Bankgeschäften wird während der Verkehrsstunden gern jede nähere Auskunft erteilt.

Wir verhehlen nicht, darauf hinzuweisen, daß erforderlichenfalls bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für Rechnung der Stadtgemeinde künftighin in erster Linie die Bewerber berücksichtigt werden, die ein Bankkonto besitzen und dadurch die bargeldlose Zahlung ermöglichen.

Bad Ems, den 13. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sind zugekauft: 1 Ein junger deutscher Schäferhund. 2. Ein rotbrauner Fledermaus. Eigentumsansprüche sind innerhalb 3 Tagen geltend zu machen.

Bad Ems, den 15. Januar 1917

Die Polizeiverwaltung.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer-Hof.

Wieder eingetroffen!

Kapitänleutnant Plüschow.

Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau.

Preis M. 1.—

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 17. I. Mts. nachmittags 4 Uhr werden in der Bäderlay

10 rm Buchen-Scheit- und Knüppel
5 rm Reiserknüppel

gegen Zahlungsausstand versteigert.

Bad Ems, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wer für die Frühjahrseinstellung Kriegsgefangene befragen will, melde dies schon jetzt im Rathaus, damit die rechtzeitig beantragt werden können. Die Bedingungen werden im Rathaus bekanntgegeben.

Bad Ems, den 13. Januar 1917.

Der Magistrat.

Modeln in den Straßen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Modeln in den Straßen des Stadtbezirks verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 16. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am Samstag abend 9 1/2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der

Spenglermeister u. Gemeinderechner

Georg Lenz.

Katzenelnbogen, den 14. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr statt. [1489]

Freiwillige Kriegshilfe, Diez (Kriegsfürsorge.)

Wir sammeln: Metallabfälle jeglicher Art (Kassenscheiben) Gummi- und Kautschukabfälle, Altpapier (Zeitung, Bücher, Hefte, Papierreste) Zigarrenabfälle, alte Korben, Glas- und Steingutscherven.

Wir bitten die Eltern ganz ergebenst, ihre Kinder zu sammeln anzuhalten und uns die gesammelten Abfälle Dienstags und Freitags nachmittags von 3 bis 5 Uhr in dem Lagerhaus der Firma M. Fuchs, (Kasernenplatz) zu liefern. Auch sind wir bereit, Abfälle in Haushaltungen abholen zu lassen.

Die Sammelstelle, zu deren Leiter Herr Mendant Wllh. Stoll ernannt wurde, ist zum ersten Male Freitag, den 15. Januar geöffnet.

Der Erlös der Sammlung wird dem Fonds für die Hinterbliebenen bedürftiger Diezer Krieger zugeführt werden.

Diez, den 8. Januar 1917

Der Vorsitzende

J. B. Ged.

Beigeordneter.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

fertigen Kleidern

in schwarz, weiss u. farbig in allen Preislagen von den billigsten bis zu den elegantesten reell sortiert. — Ebenso grösste Auswahl in

Jackenkleidern

in blau und schwarz.

Die jetzigen Stoffpreise sind bedeutend höher, als die meiner fertigen Konfektion, da dieselbe noch billigeren Preisen und ausserdem aus Friedensstoffen hergestellt ist.

M. Goldschmidt, Nassau

(am Bahnhof.)

Altes Silber

und alte Gegenstände

kauft [1409]

J. Bernstein & Söhne, Ems.

an Private.

Katalog frei.

Holzrahmen, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Ems i. Thür.

1 großer Gasofen,

1 farbiges Saquet

soll neu, zu verkaufen. [1479]

Alexanderstr. 1, II, Bad Ems

Wir suchen zum baldigen

Eintritt einige [1490]

Serviermädchen

Kurhaus Bad Nassau.

Jugendkompanie

Bad Ems.

Mittwoch, den 17. Januar

Besprechung betr. Ausmarsch

am 21. Januar.

Alles zur Stelle.

Postmeister.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Psalmkirche.

Mittwoch, den 17. Januar,

Abends 8 Uhr.

Kriegsbanden.

Herr Pfarrer Heydemann.

Nassau.

Mittwoch, den 17. Januar,

Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsgefangene

Herr Pfarrer Moser.